

## **Informationen zum Schulprogramm Positive Peer Culture (PPC)**

### **1. Kurzbeschreibung**

Beim Positive Peer Culture (PPC) werden etablierte Ansätze kombiniert. Einerseits kommen die Schulen in den Genuss von einem Event Tag, andererseits wird mit Hilfe der Positive Peer Culture (PPC) eine Gesprächs- und Unterstützungskultur in der Schule installiert. Der Event Tag wird von Gorilla («Schtifti») geplant. Dieser Event Tag hat den Hauptfokus auf den Bereichen ausgewogene Ernährung und Bewegung und nachhaltiges Konsumverhalten. PPC wird mittels wöchentlich stattfindenden von erwachsenen moderierten Klassengesprächen eingeführt, resp. umgesetzt. Das Projekt berücksichtigt zudem im Lehrplan 21 formulierte Ziele.

### **2. Grundidee**

Die Grundidee von Positive Peer Culture (PPC) ist es, Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung, in ihren Kompetenzen und auch in schwierigen Situationen zu fördern. In den Gruppengesprächen überlegen die Jugendlichen, wie sie sich bei den angesprochenen Problemen gegenseitig helfen können. Die Jugendlichen erfahren also Hilfe von Gleichaltrigen. Jugendliche stehen der Hilfe, die ihnen von Erwachsenen angeboten wird, zum Teil skeptisch und kritisch gegenüber. Dagegen vertrauen sie eher auf die Unterstützung durch Gleichaltrige (Peers). Zugleich machen die Jugendlichen aber auch die Erfahrung, dass sie anderen helfen können. Dies fördert die soziale und emotionale Kompetenz, das Einfühlungsvermögen und den Selbstwert. Ob und welchen Beitrag die Peers zur eigenen Entwicklung und gegenseitigen Hilfe leisten, hängt ganz wesentlich von der Kultur ab, die in der Peergruppe herrscht. Der Ansatz PPC fördert sowohl diese starke Orientierung an anderen Jugendlichen als auch die Potentiale und Stärken der Jugendlichen selbst. PPC will so eine positive Kultur unter den Jugendlichen aufbauen, die ihnen die Entwicklung ihrer persönlichen Kompetenzen ermöglicht und die auch das Schulklima positiv beeinflusst.

### **3. Kompetenzen Lehrplan 21**

Die Schule spielt für die Entwicklung der Kinder eine tragende Rolle. Im Lehrplan 21 (Grundlagen, 2015, S. 2) steht dazu: «Für die Kinder und Jugendlichen stellt die Schule einen prägenden Teil ihres Alltages dar. Hier machen sie vielfältige Lern- und Lebenserfahrungen, die auf ausserschulisch erworbenen Erfahrungen aufbauen. Das soziale Zusammenleben, die Gemeinschaft und der Unterricht werden von allen Beteiligten mitgestaltet. Die Lernenden lernen, sich in der Schule ihrem Alter entsprechend einzubringen und am Klassen- und Schulleben mitzuwirken. Die Schule als Ort des sozialen, partizipativen Lernens fördert die Beziehungsfähigkeit der Lernenden, die Fähigkeit zur Zusammenarbeit und das Übernehmen von Verantwortung für die Gemeinschaft. Gegenseitige Wertschätzung, Lebensfreude und Mut stellen wichtige Werte dar».

Bei den «Überfachlichen Kompetenzen» sind in den Bereichen «Personale Kompetenzen» und «Soziale Kompetenzen» wesentliche Ziele zu finden, die mit PPC verfolgt werden:

Selbstreflexion: Die Lernenden

- können eigene Gefühle wahrnehmen und situationsangemessen ausdrücken.
- können ihre Interessen und Bedürfnisse wahrnehmen und formulieren.
- können auf ihre Stärken zurückgreifen und diese gezielt einsetzen.
- usw.

Eigenständigkeit: Die Lernenden

- können sich eigener Meinungen und Überzeugungen bewusst werden und diese mitteilen.
- Können Argumente abwägen und einen eigenen Standpunkt einnehmen.
- Können Argumente zu eigenen Standpunkt verständlich und glaubwürdig vortragen.
- usw.

Dialog- und Kooperationsbereitschaft: Die Lernenden

- können sich aktiv und im Dialog an der Zusammenarbeit mit anderen beteiligen.
- können in der Gruppe und in der Klasse oder im Schülerrat Abmachungen aushandeln und Regeln einhalten.
- usw.

Konfliktfähigkeit: Die Lernenden

- können sachlich und zielorientiert kommunizieren, Gesprächsregeln anwenden und Konflikte direkt ansprechen.
- Können sich in die Lagen einer anderen Person versetzen.
- usw.

Bei den Bildungszielen wird erwähnt, dass die Lernenden befähigt werden sollen, sich in der Welt zu orientieren, diese immer besser zu verstehen, sie aktiv mitzugestalten und in ihr verantwortungsvoll zu handeln.

Im Fachbereich Lebenskunde (Ethik, Religionen, Gemeinschaft) des 3. Zyklus sind im Bereich «Ich und die Gemeinschaft - Leben und Zusammenleben gestalten» folgende Kompetenzen formuliert:

Die Lernenden können:

- eigene Ressourcen wahrnehmen, einschätzen und einbringen.
- Gemeinschaft aktiv mitgestalten.

Mit dem Schulprogramm Positive Peer Culture kann an all diesen Zielen gearbeitet werden.

#### **4. Form**

Im Zentrum des Angebots stehen wöchentlich stattfindende Klassengespräche (vergleichbar einem Klassenrat), bei denen die Jugendlichen lernen, sich gegenseitig zu beraten und Verantwortung füreinander zu übernehmen. Diese Treffen laufen nach einem festgelegten Schema ab und werden von erwachsenen Moderator\*innen aus der Schule (Schulsozialarbeiter\*innen, Schulpsycholog\*innen oder Lehrpersonen) begleitet. Die Erwachsenen ermöglichen den Jugendlichen die Beratungsarbeit, die sie selbst aber nicht durchführen. Die Jugendlichen allein überlegen, welche Hilfen sie sich gegenseitig innerhalb, aber auch außerhalb ihrer Treffen geben können.

Die Gespräche laufen wie folgt ab:

- a) **Problembenennung:** Jeder Jugendliche benennt kurz ein aktuelles Problem, etwas, das sich in den letzten Tagen ereignet hat, etwas, das ihn beschäftigt hat, unangenehme Gefühle hervorgerufen hat. Es geht dabei um Alltagsprobleme. Man darf sich etwas Zeit lassen und selbst entscheiden, welches Problem man einbringt. Die Probleme können

anhand von Listen eingeordnet werden. Probleme werden als Herausforderungen verstanden, nicht als etwas, das man nicht haben sollte.

- b) Problemfindungsrunde: Bei jedem Treffen wird immer nur ein Problem behandelt. Die Jugendlichen versuchen einstimmig zu beschliessen, wer bei diesem Treffen sein Problem einbringen darf. Das darf in der Gruppe diskutiert werden. Am Ende müssen aber alle Jugendlichen mit der Entscheidung einverstanden sein.
- c) Problemschilderung: Der betreffende Jugendliche schildert sachlich, sein Problem und damit verbundene Ereignisse, möglichst in chronologischer Reihenfolge. Er stellt dar, wer alles mit diesem Problem zu tun hat. Die anderen Jugendlichen unterbrechen ihn dabei nicht.
- d) Nachfragen zum Sachstand: Was war da genau los? (W-Fragen möglich) Die übrigen Jugendlichen können nun nachfragen, wenn sie etwas nicht verstanden haben oder sie noch Informationen brauchen. Diese Fragen sollen sachlich bleiben.
- e) Nachfragen zur Gefühlslage und möglichen Verhaltensalternativen der Beteiligten: Erkennen von problematischen Verhaltensweisen, positiven und negativen Gefühlen, Gedankenmustern und neuen Chancen. Wer wurde verletzt/hat gelitten? Nun sollen die übrigen Jugendlichen durch Nachfragen versuchen, etwas über die Gefühlslage und Gedankengänge der am Problem beteiligten Personen zu erfahren. Außerdem soll darüber gesprochen werden, welche Verhaltensalternativen in der betreffenden Situation möglich gewesen wären.
- f) Lösungsmöglichkeiten entwerfen: Erst zu diesem Zeitpunkt soll die Gruppe gemeinsam überlegen, welche Lösungsmöglichkeiten es zum jetzigen Zeitpunkt gibt. Die Lösungsmöglichkeiten sollen diskutiert werden.
- g) Hausaufgaben: Die Gruppe überlegt sich gemeinsam die Hausaufgaben, die nötig sind, um das Problem zu lösen. Dabei übernimmt nicht nur ein Einzelner Verantwortung dafür, sondern die ganze Gruppe. Beim nächsten Treffen wird zu Beginn gefragt, wie die Hausaufgabe lief.
- h) Rückmelderunde: Der Moderator gibt nun jedem Jugendlichen eine Rückmeldung über sein Verhalten bei der Gruppensitzung.

Der Beginn des Schuljahres ist zugleich der Beginn des Schulprogramms und wird durch einen Eventtag markiert. Dieser soll das gemeinsame Erlebnis in den Vordergrund stellen und gleichzeitig die Stärken der Jugendlichen erfassen und in PPC einführen. Die die Gespräche führenden Schulsozialarbeiter/innen (resp. Schulpsychologinnen/Schulpsychologen oder Lehrpersonen) werden mittels einer Weiterbildung auf ihre Aufgabe vorbereitet. Zudem werden sie durch regelmässige Supervisionssitzungen in ihrer Funktion unterstützt.

## **5. Nachhaltigkeit des Schulprogramms**

Es ist wünschenswert, dass die Gesprächsmoderatorinnen und -moderatoren die Klassengespräche nach Abschluss des Schuljahres in einer zu definierenden Form weiterführen. Falls Lehrpersonen die Gespräche im Rahmen des üblichen Stundenplanes durchgeführt haben, können diese problemlos weitergeführt werden. Falls die Schulsozialarbeiter/innen das Programm durchgeführt haben, besteht die Möglichkeit, dass sie die Koordination der Weiterführung übernehmen und ihr Knowhow an die Lehrpersonen weitergeben, so dass diese die Gespräche mit den Klassen selber weiterführen können. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass sie andere Schulsozialarbeiter/innen befähigen, den Ansatz umzusetzen, damit PPC auch in anderen Gemeinden angeboten werden kann.

## **6. Weiterbildung**

An zwei Weiterbildungstagen werden die Gesprächsmoderatorinnen und -moderatoren geschult. Die Weiterbildungen gibt eine Einführung in Positive Peer Culture. Dabei werden die Grundlagen des Ansatzes wie Positive Psychologie, Resilienz Förderung, Bedürfnisorientierung, Mindfulness etc. vorgestellt. Zudem werden in Übungen die notwendigen Kompetenzen zur Moderation der Gruppengespräche vermittelt. Weiter werden Möglichkeiten des Transfers in den übrigen Schulalltag und in die Arbeit mit den Eltern vorgestellt.

## **7. Supervision**

Es finden viermal zwei Supervisionsstunden für alle Gesprächsmoderatorinnen/Gesprächsmoderatoren statt. Diese werden von erfahrenen PPC-Trainer/innen durchgeführt. Die Supervisionen finden vor Ort in den Schulen statt. Inhalte sind der Fortgang des Schulprogramms, sowie die persönliche Rolle/Aufgaben/Befindlichkeit innerhalb des Schulprogramms:

Was läuft gut? Was nicht? Wie kann ich die Gruppe unterstützen, schwierige Situationen möglichst eigenständig zu meistern? Was sind Gelingens Bedingungen für die Gruppengespräche und für den Transfer in den Schulalltag? Spüre ich, ob sich was verändert in der Dynamik der Klasse? Was benötige ich, um erfolgreich weiterarbeiten zu können? Welches Vorgehen, welche Angebote, Techniken und «Tools» haben sich bei den anderen Supervisionsteilnehmenden bewährt? Was davon kann ich übernehmen? Oder allgemein: Wie können wir uns gegenseitig auf diesem Weg zu einer unterstützenden Schulkultur fördern? Grundsätzlich sollen die Themen der Supervision durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eingebracht werden.

Weitere Infos unter: [Angebote für Schulen](#)